

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 29.50 einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 40 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Rensburg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountgef., Zweigst. Wildb. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. : Reklamezeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: Täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaggewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 42

Februar 1922

Wildbad, Montag, den 20. Februar 1922

Februar 1922

57. Jahrgang

Sagespiegel.

Die vierte Zahlung von 31 Millionen Goldmark ist an die Wiederherstellungskommission in ausländischen Devisen abgeliefert worden.

Nach der Zeitschrift des Reichsfinanzministeriums an den Reichstag belaufen sich die Anleihegeschulden des Reichs auf rund 354 Milliarden Mark.

Der Führer der Bayer. Volkspartei Dr. Heim nimmt in einem Zeitungsartikel scharf Stellung gegen den Reichskanzler.

Der frühere kommunistische Führer in Ungarn, Bela Kun, jetzt Volkskommissar in Moskau, soll sich dem „Berl. Volksanz.“ zufolge in Berlin aufhalten.

Das englische Unterhaus hat das Abkommen über den Freistaat Irland in zweiter Lesung mit 302 gegen 80 Stimmen angenommen.

Bei einer Abstimmung in der italienischen Kammer blieb das Kabinett Bonomi mit 107 gegen 295 Stimmen in der Minderheit. Bonomi hat erneut sein Entlassungsgesuch dem König eingereicht. — Wie wird Poincaré sich freuen, daß der konferenzfreundige Bonomi erledigt ist! Einen besseren Vorwand für die Verschiebung der Konferenz von Genua hätte er nicht fabelzieren können.

In den Vereinigten Staaten droht wegen der Lohnherabsetzung ein Streik sämtlicher Grubenarbeiter, die sich bemühen, die Eisenbahner für einen Unterstützungstreik zu gewinnen. In diesem Fall würden 5 Millionen Arbeiter am Streik beteiligt sein.

Die Alten.

„Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehn.“ Wohl in keiner andren Zeit ist das Bibelwort so wenig befolgt worden wie in der unseren. Die Jugend kennt die Ehrfurcht vor der Würde des grauen Hauptes nicht mehr. Der Krieg machte die Jungen zu Helden und Reitern des Vaterlandes. Die Alten sahen dahim, starrten in den Weltbrand und litten. Die Unbedenkllichen im Lande häuften Gewinn auf Gewinn, sprangen ins Auto, feierten Feste, prosteten und vergnügten. Die Alten sahen abwärts und litten. Die Revolution trägt ihre Profitler hoch, die die Alten holen den Rins ihrer Kräfte an und leiden. „Was gelingt, ist wohlgetan“ lautet die Losung. Die Alten schweigen. Denn in allen Bezirken, die das Leben ausmachen, führt die Jugend das große Wort. Auch Menschen, die kaum die Schritte des Daseins erreicht haben, gehören schon zu den Alten, wie jedes Elternpaar weiß.

Reformen schafft keiner aus dem Handgelenk und nicht aus der Erkenntnis, daß alles Bisherige nichts taugt, sondern man bemüht alles Brauchbare und baut darauf weiter. Die Jungen werden weder ein neues Recht aus dem Boden stampfen, noch werden sie ein neues Drama dichten, noch werden sie eine neue soziale Ordnung schaffen, noch werden sie die Schwindsucht heilen, ohne sich in der Arbeit ihrer Vorgänger gründlich umgesehen zu haben. Daß viele von ihnen das nicht tun wollen, das eben gibt, von dem Verlust an Daseins-Praxis abgesehen, den sie sich damit zufügen, unserer Zeit den häßlichen Zug. Die Mißachtung des Gewordenen hat den Mangel an Zerkunft gegenüber den Alten verschuldet.

Der Seifenverbrauch eines Volks befagt (im Gegensatz zu der herrschenden Meinung) weniger für die Kulturhöhe eines Volks als die Art, wie es mit seinen Alten umgeht. Im heutigen Deutschland werden sie beiseite geschoben und dürfen hungern. Es muß Platz für die Nachdrängenden gemacht werden, ja, aber daß wir jetzt allen Lehrern, Richtern, Forstbeamten und anderen Staatsdienern, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, rund heraus erklären, sie seien nicht mehr „Gegenstand des täglichen Bedarfs“, ist nichts weniger als eine grausame Härte. Wie im Staatsdienst, so ist es in den privaten Betrieben. Die Geschäftshäuser wollen junge Angestellte, die Wirte junge Kellner, die Stadtverwaltungen junge Beamte, die Kaufleute junge Verkäuferinnen, die Hausfrauen junge Dienstmädchen. Die Furcht vor dem Tode, die Erwägung, daß ein älterer Mann krank werden kann und früher pensionsreif wird, das unbehagliche Gefühl, auf alte Leute Rücksicht nehmen zu müssen, verdrängt

die Erkenntnis der Verpfichtung. Es ist einfach barbarisch, einem Fünfziger zu sagen, er sei für eine Stellung zu alt. Eine Menge Glend könnte befeitigt werden, wenn bei den Männern, die Posten zu vergeben haben, die Einsicht wächse, daß sie nicht das Recht haben, ein Angebot abzulehnen, weil der Bewerber vor 1870 geboren ist. Wahrscheinlich bringt ein solcher Mann außer der früher üblichen Gewissenhaftigkeit auch eine Portion schätzbarer Erfahrung mit.

Am schlimmsten steht es heute um die wirklich Altgewordenen, um diejenigen, die den Daseinskampf nicht mehr führen können. Sie stehen allein oder werden von ihren Kindern verlassen oder verdrängt, hungern sich an ihrer Rente zu Tode, müssen auf ihre alten Tage um Unterstützung bitten, überfüllen Spitäler und Altersheime. Was bedeutet heute ein Sparpennig? Wer vor dem Krieg 100 000 Mark zurückgelegt hatte, konnte sich damit bequeme Tage machen. Im Jahr 1922 bedeutet die Rente allerhärtestes Elend.

„Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehn!“ An jede Schulwand müßte das geschrieben werden. Und jedem Lehrer sollte geboten sein, den Kindern ein Kapitel vom Alter zu lesen. Er müßte ihnen sagen, daß Altsein heißt: viel gelitten haben. Er müßte ihnen sagen, daß graues Haar und ein zerfurchter Kopf von Nachwachen und Sorgen, von schweren Erfahrungen und Denken und Lebensleid reden, daß er ihnen heilig sein müsse.

Nicht Schuld des Einzelnen, Schuld der Umwälzungen ist es, daß wir die Alten hungern lassen. Die Entwertung des Gelds, die Verächtlichung des Besitzes haben Rentner zu Bettlern, Pensionäre zu Fürsorge-Objekten der Armenpflege gemacht. Wir wissen das im allgemeinen und jeder weiß es aus Einzelfällen. Wir wollen daran gehen, der Not der alten Leute zu steuern. Es ist ihrer schon genug verhungert — was immer auch Herr Poincaré über das blühende Deutschland sagen mag — wir wollen ihrer nicht noch mehr verhungern lassen. Die staatlichen und privaten Altersheime sind überfüllt, die Wohnungsnot ist groß, in vielen Familien besteht kaum eine Möglichkeit, Gebrechliche zu betten und zu pflegen. Die Zahl der durch Niederbrüche und Verarmung vor der Zeit erwerbsunfähig und bedürftig werdenden vermehrt sich erschreckend. Zu ihnen lößt die Zahl der Flüchtlinge aus den abgetrennten Gebieten. So willig der Werte schaffende Mensch angenommen wird, so schwer hat es der, den seine Jahre zwingen, vom Schauplatz der Arbeit abzutreten. Allerlei nicht gewollte Ungerechtigkeiten unierer schwankenden Zeit tragen dazu bei, die Not der alten Leute zu vervielfachen. Wohl hat das Reich, und es haben die Länder und Stadtverwaltungen eingegriffen. Das Gesetz über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Empfängern von Renten aus der Invalidität- und Angestellten-Versicherung ist da und die Vorlage zur Unterstützung der Kleinrentner. Viel Not wird damit gelindert, werden. Aber diese Mittel genügen nicht, sie werden vor allem nicht dauernd genügen. Das deutsche Volk muß aus sich heraus Opfer für seine Invaliden des Lebens bringen und ihre Altersstage sicherstellen. Niemals war ein Appell an das Volksgewissen berechtigter als der, der den Schutz des Alters verlangt.

Produktionsförderung durch Feldberegnung.

Das grundlegende Viebische Gesetz vom Mindestbestand hat bekanntlich den Anstoß zu einer gewaltigen Umwälzung der landwirtschaftlichen Produktionsmethoden gegeben. Viebig hat darauf hingewiesen, daß dem Boden die verschiedenen Nährstoffe, welche ihm durch die Ernten genommen werden, wieder zugeführt werden müssen und daß die Pflanzenerzeugung von den in geringerer Menge vorhandenen Nährstoffen abhängig ist. So ist im Boden ein Nährstoff ganz oder teilweise, so richtet sich der ganze Ertrag danach. Das Viebische Gesetz fand in erster Linie Anwendung hinsichtlich des Kunstdüngers. Durch Volkshy-München wurde dann fest gestellt, daß nicht allein der Kunstdünger notwendig sei, sondern, daß auch die anderen Wachstumsfaktoren in einem gewissen Mindestbestand vorhanden sein müssen, um volle Erträge zu erzielen. Zu diesen Wachstumsfaktoren gehö en außer dem Boden und der Düngung aber auch die klimatischen Einflüsse, darunter nicht zum wenigsten das Wasser. Wenn wir einen noch so dünnsten Boden besigen und

ihm auch die entsprechenden Düngemittel zuführen, so nützt das alles nichts, wenn es an Wasser fehlt oder aber Wasser zuviel vorhanden ist. Während nun die Düngemittelgaben sich entsprechend den Bedürfnissen des Bodens leicht regeln lassen und auch ein Wasserüberfluß, soweit er nicht durch übermäßigen Regen eintritt, durch Entwässerungsanlagen sich besitzigen läßt, befinden sich für die Wasserzuführung, wenn man von der Veriefelung absieht, die nicht überall durchführbar ist, große technische Schwierigkeiten, an deren Überwindung man schon eine Reihe von Jahren vor dem Krieg eifrig arbeitete. Daneben wandte sich die wissenschaftliche Forschung der Klärung der Feldberegnungsfrage zu.

Es sei nur auf die grundlegenden Arbeiten des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Bromberg hingewiesen, die den hohen Wert der Feldberegnung erkennen lassen, so daß sich infolge dieser Arbeiten auch die Technik mit der Schaffung von zweckmäßigen Feldberegnungsanlagen als bald eifrig zu beschäftigen begann. So entstanden eine Reihe von Systemen für die Feldberegnung und schließlich die durch die Gründung der „Vereinigung der Freunde der Feldberegnung“, der die Kartoffelbaugesellschaft besonders nahe steht, eine lebhafteste Werbetätigkeit für diese Art der landwirtschaftlichen Produktionsförderung eingesetzt. Namentlich hat Regierungsrat und Geh. Rat C. Krüger auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt. Gerade jetzt, wo wir nach allen Mitteln, die wir aus eigener Kraft zur Produktionsförderung schaffen können, Ausschau halten, erscheint die Feldberegnung besonderer Beachtung wert. Alles hängt dabei natürlich davon ab, daß wir technische Einrichtungen zur Verfügung gestellt erhalten, welche eine Rentabilität und umfangreichste Anwendung der Feldberegnung ermöglichen.

Und in dieser Beziehung haben wir in der Tat heute Fortschritte zu verzeichnen, die auch auf bedeutende finanzielle Erfolge verweisen können. Es gibt bereits zahlreiche Regneranlagen, über deren Rentabilität kein Zweifel mehr besteht und auch über den Wert der verschiedenen Systeme ist eine gewisse Klärung im Gange. So kann also die Feldberegnung in dem System der Produktionsförderung, wie es das große Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft vorsieht, eine weitläufige bedeutendere Rolle spielen, als dies vielleicht noch vor dem Krieg möglich gewesen wäre. Von welcher volkswirtschaftlichen Bedeutung die Feldberegnung ist, haben die Versuchsergebnisse, welche die Herren Geheimrat Krüger-Berlin und Geheimrat Prof. Dr. Gerlach auf den Versuchsfeldern des Kaiser-Wilhelm-Instituts in den Jahren 1908 bis 1913 vorgenommen haben, ergeben. Es sind durch Feldberegnung Mehrernten erzielt worden: bei Winterroggen von 37 Proz., bei Hafer von 60 Proz., bei Zuderrüben von 25 Proz. und bei Kartoffeln von 56 Proz. (65 Proz. Stärke). Während Krüger damals die gegebenen Vorbedingungen für eine Feldberegnung bei 3 Mill. Hektar annahm, schätzte Gerlach dann die dafür geeignete Ackerfläche auf 4 Mill. Hektar. Bei Durchführung der Feldberegnung ergäben sich an den erwähnten Mehrernten und der von Krüger angenommenen Fläche gemessen ein Mehr von Ernten für Winterroggen 220 766 To., für Hafer 392 000 To., für Zuderrüben 1 181 250 To., für Kartoffeln 1 280 530 To. Nach einer neueren Schätzung von Gerlach beträgt die bewässerungsbedürftige und durch künstliche Beregnung fruchtbar gemachte Fläche 6 Mill. Hektar.

Man sieht, daß es sich für die Anlage von Feldberegnern um eine Aufgabe von gewaltigen Ausmaßen handelt, die aber gelöst werden kann und auch gelöst werden muß, um unsere Produktion zu steigern. Namentlich der letzte Sommer hat die Gefahren der Trockenheit erwiesen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß beim Vorhandensein von Beregnungsanlagen man den Wiesen und Aedern größere Erträge trotz aller Ungunst der Witterung hätte abringen können. Für die Verwendung des künstlichen Dünge, der bei ungenügendem Regen vielfach seinen Zweck nicht erfüllen kann, ist die Beregnungsanlage zur Ausschaltung des Risikos geradezu eine Lebensfrage. Deshalb wenden auch die Stickstoffdüngerwerke der Feldberegnung ihre besondere Aufmerksamkeit zu, wie aus einer Versuchsanlage der Badischen Anilin- und Sodafabrik hervorgeht. Es ergibt sich hier ein gewisses wissenschaftliches Zusammenwirken der Düngemittelindustrie mit der Beregnungsanlagen herstellenden Industrie. Damit aber wird sich die Landwirtschaft nicht zu begnügen haben, sondern wird ihrerseits der Entwick-

ung der Regierungen. Aber ihre Aufmerksamkeit genau so zuzuwenden haben, wie anderen die landwirtschaftliche Produktion fördernden Neuerungen. Es liegt hier noch in weites Feld für die Betätigung offen, und man kann

Neues vom Saee.

Neues Zugeständnis des Reichskanzlers an die Reichsgewerkschaft.

Berlin, 19. Febr. Einer Vertretung der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner gegenüber, die verlangte, daß nur solche gemahregelt werden dürfen, die im Streit den Betrieb durch Gewalttaten verhindert haben, erklärte der Reichskanzler, er werde die strenge Einhaltung der vom Gesamtkabinet gegebenen Richtlinien im Auge behalten. Sollten die Eisenbahner im Falle zur Kenntnis bringen, wo die Richtlinien von der zuständigen Behörde (Verkehrsministerium) nicht eingehalten werden, dann werde er sich der Fälle annehmen.

Stressemann gegen Birli.

Berlin, 19. Febr. Im „Deutschen Rettungsdienst“ schreibt der Abg. Dr. Stressemann, in den Kreisen der Regierung müsse man es verstehen, daß die Deutsche Volkspartei es müde ist, sich einfach als die halbamtliche Regierungsparasit mißbrauchen zu lassen und daß man über ihre 65 Stimmen bei wichtigen Gesetzen (Steuervorlagen) glaubt verfügen zu können, sich aber gleichzeitig vor der Sozialdemokratie beugt, wenn diese erklärt, sie könne mit der Deutschen Volkspartei nicht in eine Regierung eintreten.

Die Wirtschaftsbeihilfe der Beamten.

Berlin, 19. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Die Bemessung der Wirtschaftsbeihilfe ist in Anlehnung an die den Arbeitern gewährten Liebererzeugungszuschüsse derart gedacht, daß für je 10 M. Teuerungszuschuß eine jährliche Wirtschaftsbeihilfe von 250 M. gegeben werde. Beispielsweise würde somit die Wirtschaftsbeihilfe in einem Ort, an dem die Arbeiter einen Liebererzeugungszuschuß von 1 M. für die Stunde erhalten, auf 250 M., also 2500 M. jährlich bemessen werden.

Das Vermögenssteuergesetz.

Berlin, 19. Febr. Der Steuerausschuß des Reichstags beschloß, als steuerbares Vermögen sollen Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände gelten, sofern deren Herstellungswert für die einzelnen Gegenstände 10 000 M. und darüber betragen hat, ferner Kunstgegenstände und Kunstsammlungen, sofern sie nach dem 31. Juli 1914 angeschafft worden sind und der Preis für den einzelnen Gegenstand 20 000 M. und darüber oder für mehrere gleichartige oder zusammengehörige Gegenstände, deren Herstellungswert 200 000 M. und darüber betragen hat.

Börsengerüchte über einen neuen Stundungsantrag.

Berlin, 19. Febr. An der Berliner Börse waren heute Gerüchte verbreitet, die deutsche Regierung habe einen neuen Stundungsantrag in Bezug auf die deutschen Entschädigungszahlungen gestellt. Im Verfolg dieser Gerüchte ist eine beträchtliche Verkaufsbewegung getreten. Das Finanzministerium nimmt infolgedessen Gelegenheit mitzuteilen, daß die Gerüchte keine Grundlage haben. Die Zahlung der Raten sei bisher pünktlich erfolgt und auch die nächste Rate werde pünktlich erledigt.

Androhung eines neuen Eisenbahnerstreiks.

München, 19. Febr. Im Landtag sagte der Abg. Neumann (Unabh.), der nächste Eisenbahnerstreik werde sich auf breiterer Grundlage abspielen und er werde nicht ohne Blutvergießen ablaufen.

Poincare droht neue Sanktionen an.

Paris, 19. Febr. In der Kammer erklärte Poincare, obgleich die deutsche Reichsregierung glaube feststellen zu können, daß bei dem „Nebenfall“ auf die französische Wache in Petersdorf (Oberschlesien) niemand im übrigen Reich mitgewirkt und mitverantwortlich sei, werde die Verbandskommission ihre eigene Untersuchung des Falls fortsetzen. Sollte sich eine Mitschuld von Deutschen außerhalb Oberschlesiens herausstellen (was „nachzuweisen“ dem General Le Rond usw. wohl nicht schwer fallen wird. D. Schr.) so sei die Reichsregierung bereit, die Sanktionen zu erneuern.

zu werden. In der Sitzung des Reichstags wurde die Erklärung Poincares mit starkem Beifall aufgenommen und der Regierung einstimmig mit 506 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Paris, 19. Febr. Nach dem „Bon Soir“ wird Poincare das Finanzministerium übernehmen und das Außenministerium dem bisherigen Gesandten beim Vatikan, Jonnart, übergeben.

Französische Rüstungen.

Paris, 19. Febr. Marshall Foch hat einen Rüstungsplan für die Eingeborenen der neu gewonnenen afrikanischen Kolonien vorgelegt, wonach das französische Kolonialheer um ein Drittel vermehrt werden soll.

Der englische Vorschlag für Ägypten.

London, 19. Febr. Der britische Generalgouverneur von Ägypten ist beauftragt worden, der ägyptischen Regierung mitzuteilen, daß England auf die „Schutzherrschaft“ zu verzichten und ein eigenes Außenministerium zuzugestehen bereit sei. Die Kriegsgesetze sollen aufgehoben und das ägyptische Parlament baldigst einberufen werden. England wolle „nur“ Abukir, Port Said und Kantara besetzt halten. (Diese drei besetzten Plätze beherrschen die Stadt Alexandria und den Zugang zum Suezkanal vom Mitteländischen Meer her.)

Die Türkei nicht in Genua vertreten.

Paris, 19. Febr. Die alliierten Oberkommissare wiesen die türkische Forderung auf Teilnahme an der Konferenz von Genua zurück. Die Türkei befindet sich noch im Kriegszustand und sei kein europäischer Staat.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 19. Febr. Die Rheinlandschiffkommission hat gegen die deutscherseits erfolgte Ernennung des Polizeileutnants Besser zum Adjunkten des Polizeibevollmächtigten und gegen die Ernennung des Professors Dorchers Einspruch eingelegt.

Veranbarung des österreichischen Staatsbankrotts.

Wien, 19. Febr. Nachdem die Nachfolgestaaten die ihnen im Friedensvertrag zugesicherten Anteile an dem Goldschatz der früheren österreichisch-ungarischen Bank bereits an sich genommen hatten, hat nun auch Italien seinen 4,6 Millionen Goldfronen betragenden Anteil aus dem Vorschuß von insgesamt 50 Millionen abgehoben.

Loucheur gegen Amerika.

Paris, 19. Febr. Loucheur erklärte einem Vertreter der „Baltimore Sun“, Frankreich könne seine Schuld an Amerika aus Kriegsanleihen nicht zahlen; Frankreich könne dies nur durch Warenausfuhr nach Amerika leisten, Amerika wolle aber Goldzahlungen.

Reichstaa.

Berlin, 19. Febr.

(173. Sitzung.) Der Reichstag bot am Samstag sein erhebendes Bild. Raum 15 Abgeordnete hatten sich eingefunden. Mehr als 450 Volksboten glänzten durch Abwesenheit. Die Regierungsvorlage zur Erhöhung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus wurde in zweiter Lesung zu Ende beraten. Die Abstimmung wurde auf Dienstag vertagt, da einzelne Parteien überhaupt nicht vertreten waren. Der Gesetzentwurf über vorübergehende Rechtsplegemassnahmen im Hinblick auf das Saargebiet fand einstimmig Annahme, ebenso die Vorlage über die Zulassung von Hilfsmitgliedern im Reichsbauamt. Eine Vorlage über die Ablieferung von Ausfuhrbeweisen wurde einem Ausschuss zur näheren Prüfung überwiesen. Das Haus beschloß sich sodann mit der demokratischen Interpellation betreffend Bahnerweiterungen im Verkehr mit Deutsch-Oesterreich. In der Aussprache kam der allgemeine Wunsch zum Ausdruck, nach einem guten brüderlichen Verhältnis zu Deutsch-Oesterreich.

Der Montag bleibt Sitzungsfrei.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Febr. (Unglück in der Familie des Staatspräsidenten.) Der Sohn des Staatspräsidenten, Dr. Walter Dieber, Assistent am Chemischen Institut der Universität Würzburg, ist schwer ver-

unglücklich. Er bemerkte, daß durch falsche Veranschlagung einer Säure eine Flasche zu explodieren drohte. Um die im Laboratorium anwesenden Studenten zu schützen, ergriß er die Flasche und wollte sie zum Fenster hinauswerfen. In diesem Augenblick explodierte die Flasche und Dr. Dieber wurde so schwer verletzt, daß ihm die rechte Hand abgenommen werden mußte. Die Eltern sind sofort nach Würzburg abgereist. Der Verunglückte ist der jüngste und letzte Sohn des Staatspräsidenten, die beiden älteren Söhne sind im Krieg gefallen.

Die Fakultät der Universität hat dem Patrien ihren herzlichsten Beifall und besonderen Dank für das gebrachte Opfer ausgesprochen.

Stuttgart, 19. Febr. (Todesfall.) Im Alter von 53 Jahren verschied der in weiten Kreisen bekannte Fabrikant Ernst Zimmermann, Teilhaber der Fabrik für Glasbedeckung und Eisenverarbeitung G. Zimmermann hier. Dem selbstlosen, opferfreudigen Wesen dieses ausgezeichneten Mannes verdankt die christliche Jugend Stuttgarts außerordentlich viel. Er hat u. a. das Kurhaus und Schillerhochschule im Ronbadial gegründet und gestiftet.

Stuttgart, 19. Febr. (Württembergische Anforderungen für Verkehrsanlagen im Reichshaushalt.) Im Reichshaushaltplan für das Verkehrsweesen werden für Württemberg insgesamt 168 Millionen 428 500 Mark angefordert. Davon entfallen auf das Postwesen 7 404 500 M., darunter 5,4 Millionen für das neue Dienstgebäude des Postfachamts. Auf die Eisenbahn kommen 161 016 000 M. Zu erwähnen sind hievon 73 Millionen für den Umbau des Hauptbahnhofs Stuttgart und verschiedene Bauten zwischen Plochingen und Ludwigsburg, 6 Millionen für die Bahn Göppingen-Boll, 7 Millionen für die Strecke Vöhringen-Ulmweiler, ebensoviel für die Bahn Schönbach-Kottweil, 6 Millionen für Kottweil-Naumbach, 1 891 000 für Baihingen a. F.-Schweringingen, 250 000 für Feinleben-Waldenbuch, 1 300 000 für Frenn-Schönach, 3 Millionen für Erweiterung des Bahnhofs Fellbach, 250 000 M. für Erweiterung des Bahnhofs Marbach, 7 Millionen für Erweiterung der Betriebsstätte Göttingen, 5 1/2 Millionen für eine neue Wagenwerkstätte in Kornwestheim, 3 1/2 Millionen für Erweiterung des Bahnhofs und der Werkstätte in Tübingen. Die Verstärkung von Brückenanlagen wegen der Einführung schwerer Lokomotiven erfordert einen Aufwand von 14 Millionen.

Stuttgart, 19. Jan. (Von der Landwirtschaftskammer.) In einer Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer wurden als Mitglieder für das Finanzgericht in Württemberg gewählt: Adorno-Kaltenberg, Dingler-Caho, Grammel-Freudenstadt, Hermann-Hohmannringen, Hermann-Blauenstein, Horning-Schubert, König-Haubach, v. Stauffenberg-Rüßlingen, Treiber-Schnidder, Vogt-Gochin und Zeiner-Reinhaus.

Stuttgart, 19. Febr. (Erhöhung der Kohlenpreise.) Die Preisprüfungsstelle hat für die Kohlen vom 1. Februar ab eine Preiserhöhung von 12-15 Prozent bewilligt.

Hilfswert für die deutschen Schulen im Ausland. Die Sammlung, die im Anschluß an die Vorträge von Vizeadirektor Trent aus Bromberg durch Schüler und Lehrerinnen veranstaltet wurden, haben in Groß-Stuttgart die ansehnliche Summe von annähernd 300 000 Mark ergeben.

Tarifserhöhung. Mit Wirkung vom 1. Januar ab wurde durch die Tarifkommission der heiligen Gewerkschaften der Lohnsatz der Köche um 20 Prozent und der des übrigen selbstbedienten Personals um 25 Prozent erhöht. Ausgenommen ist das trinkgeldempfangende Personal.

Musterausstellung. Die Süddeutsche Einkaufsgenossenschaft für Kurz-, Weiß- und Wollewaren veranstaltet vom 20.-25. Februar im Handelshof eine Musterausstellung.

Die besprochene „Carmen“. Aus der Damen-Ballett-Garderobe des Großen Saales des Württembergischen Hofes wurden zwei Schals im Wert von 4400

Der Geiger von Gmünd.

Von Max Dürr.

(Nachdruck verboten.)

Unter Stößen und Fußstößen ging Zacharias zum Hause hinaus und, hart gefaßt von dem Stadtrichter und umringt von wütenden und drohenden Männern und Weibern, wurde Zacharias in den Turm geschleppt.

„Seht her,“ riefen die Männer, welche im Arbeitsgewande vor die Türe ihres Hauses traten, „der Schelm! Seht her, es ist des Kupferschmieds Blasius Hirtlewein Sohn! Ja, ja, der Asiel fällt nicht weit vom Stammel haben wirs nicht gleich gesagt, daß es so kommen wird?“ „Ist zu glauben?“ schrien die Weiber und stemmten die Arme in die Hüfte. „So jung und so schlecht! Seht wie er sich unschuldig gebet! Die Finger gehören ihm abgehauen!“ und am gernsten hätten sie ihm die Augen ausgekratzt.

Aber der ehrwürdige Vater Benno, der hinter dem Gebundenen seinen Schritt einherwanderte, hob von Zeit zu Zeit den goldenen Schuh hoch über das Haupt und rief mit langgezogenen Tönen, die dumpf in der engen Gasse widerhallten, sein „sacrilegium“ aus und die Menge erschauerte bei dem schrecklichen Worte.

Von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse drang bald die Kunde, es habe der junge Zacharias Hirtlewein, der Kupferschmiedssohn vom Rindertorturm in sündhafter Habgier und gotteslästerlichem Frevelmut das Gnadenbild der heiligen Kimmernis auf dem Hohenrechberg geraubt, und eine schlimmere Tat war seit Jahr und Tag in Stadt und Land nicht vernehmlich geworden.

Aber der arme Zacharias hatte Zeit und Ruhe, im Turme hinter Schloß und Riegel Beobachtungen anzustellen über Wechsel von Glück und Unglück, Zug und Krug, Himmel und Hölle, und bald war er als gotteslästerlicher Jüngling des Glaubens, es währte alles noch recht werde und könnte die göttliche Gnade, die ihm widerfahren, nie und nimmer zum schlimmen Ende füh-

ren, bald fragte er sich verzagend, ob nicht Teufelspiel ihn genarrt habe und Leib und Seligkeit verloren sei.

Als nun der Tag des Gerichts anbrach und nach dem Willen und der Entschliessung des Rats der frommen Stadt Gmünd unter freiem Himmel nach peinlicher Untersuchung das Urteil der Geschworenen über Zacharias Hirtlewein gesprochen werden sollte, versammelte sich eine Menge Volks vor dem Tore, denn alles war neugierig, wie der Richterspruch ausfallen werde und ob jemand den Mut fände, als Fürsprecher für diesen abscheulichen Missetäter anzutreten. Auch Zacharias sah sich verzweifelt im Kreise um, aber wo er hinblickte, erkannte er nur harte Gesichter und im voraus schimpfliche Verurteilung, und wenn er, seine Unschuld betonend, das Wunder erzählte, so stieß er überaus auf Unlauben und Hohn. Es hätte des Zeugnisses seines Dienherrn Melchior und des frommen Vaters Benno, der ehrsamten, handfesten und lungenstarken Fridolin Dajentamm's Ehefrau Barbara, auch der Goldschmied Gmünds nicht bedurft, um jedermann von der Unjat zu überzeugen.

„Ich bin gewiß,“ sagte der eine, „dem Menschen wird das Haupt und die rechte Hand abgeschlagen werden.“ „Mit nichten,“ sagten andere, „denn es ist Rechtsens, daß er an den Fängen zwischen zwei Hunden aufgehängt wird.“ „Es ist alles nichts,“ sagten dritte, „denn er wird lebendig unter dem Galgen begraben werden. Weil er ein Sakrileg begangen hat und seine Seele keine Ruhe finden darf.“

Als aber der Amtmann Jürg von Mähringen, der Sitte gemäß, obwohl er wußte, daß kein Erfolg zu erwarten war, nach einem Fürsprecher Andrus halten ließ, verstummen alle. Allein zum größten Erschaunen der versammelten Menge trat ein altes Weiblein vor und bat um die Erlaubnis, für den Desiquanten sprechen zu dürfen. Als sie jedoch bezeugte, wie sie dem jungen Menschen dereinst die Geige ihres Liebsten schenkte und daß es eine von Cremona sei, wo doch die berühmtesten Saiteninstrumente zu finden wären, und daß sie

der Ansicht sei, es könnte darum den Worten des jungen Menschen wohl voller Glaube geschenkt werden, sah Zacharias traurig und gerührt zugleich nach der alten Agatha und wie sie so eifrig für ihn sprach und er sah die Zähne zusammen, denn es wurde ihm weich um das Herz im Gedanken an das brave Weiblein.

Doch rings ertönte heft's Geächter über die Einfalt der alten Agatha und sie und da sieen selbst deckte Schimpfsworte aus dem Kreise des Volkes. Wieder dem ließ der Amtmann den Büttel schon zum zweitenmal ausreisen, und zur Bewunderung von Klein und Groß rührte es sich in einer Ecke der dichtgedrängten Menge. Züchtig und schon trat ein blondes Mädchen hervor, das kaum einer kannte.

„Magdalena,“ rief Zacharias mit Schmerz. Das Mädchen kniete im Kreise nieder, hob siehend die Hände zu den Geschworenen und begann unter Tränen zu erzählen, wie sie um ihrer Liebe willen den Plan geist hätte, das Gnadenbild anzuheben. Als sie zum Schluß kam und Bürgschaft leisten wollte, daß der fromme Zacharias nie und nimmer des Frevels schuldig sei, dessen er angeklagt werde, versiegten ihre Tränen, ihre Stimme wurde fest und klar und jedermann sah, daß ihre Worte nicht ohne Eindruck an die Geschworenen blieben. Selbst der Ritter Jürg von Mähringen sah mit Wohlgefallen auf das schöne Mädchen und schien mit einem Male zur Mitleid geneigt.

Aber mit der Sanftmütigkeit des armen Zacharias war es jetzt zu Ende und zwei dicke Tränen rollten über seine bleichen Wangen. Unter der Menge, die dies bemerkte, entstand hierüber große Erregung. „Seht ihr, er weint,“ sagten die einen, „nun glauben wir, daß er unschuldig ist.“ „Im Gegenteil,“ sagt die andere, „er beginnt zu bereuen. Aber das Gericht wird sich damit begnügen, ihm die Hand abhauen zu lassen und Dhrer und Knie abzuschneiden, denn der reuige Sünder wird immer wieder bestraft als ein verstockter Sünder.“

(Fortsetzung folgt.)

Markt gestohlen, die der Abendvorstellung „Karmen“ verwendet werden sollten. Die Staatsanwaltschaft erläßt ein Ausschreiben nach dem unbekannten Täter.

Vietigheim, 19. Febr. (Industriegelände.) Zum Zwecke der Ansiedlung von Großindustrie wird das unmittelbar dem Bahnhof gegenüber gelegene Gemeindegelände mit einem Maßgehalt von rund 18 Hektar gegenwärtig erschlossen. Die Schuhfabrik Karl Frig A.-G. in Vietigheim-Mannheim hat mit der Erstellung eines großen Fabrikneubaus begonnen, der im Juli bezogen werden soll. Mit drei weiteren Firmen hat die Stadtgemeinde bereits Mietsverträge abgeschlossen, mit drei anderen Firmen schweben zurzeit Verhandlungen.

Heilbronn, 19. Febr. (Bauern- und Wein- gärtnerstag.) Anlässlich des Pferdemarkts am 27. Februar findet hier eine Wein- und Bauernversammlung statt, bei der die Abgg. Vogt und Körner und Wein- und Biergärtner Heinrich Haag Vorträge halten werden.

Merlingen, bei Weil der Stadt, 19. Febr. (Den Stiefvater erschossen.) Am Donnerstagabend kam es in der Familie des Wipfers Schöffler wieder einmal zu Streitigkeiten. Schöffler bedrohte seine Angehörigen und drang mit einem Revolver in das Zimmer seines 19-jährigen Stiefsohns ein. Dieser griff gleichfalls zu einem Revolver und erschoss seinen Stiefvater.

Herrenberg, 19. Febr. (Wilderstärmer.) Der Vorstand der hiesigen Realschule, Studientat Felder, hat laut „Schwab. Tag. ztg.“ die Bilder von Arndt, Körner, Blücher und Schill aus den Schulkloakalen entfernen lassen und das Bild Hindenburgs zerrissen.

Tutlingen, 19. Febr. (Ablehnung der 48-Stundenwoche.) Die Arbeiterchaft der Aktiengesellschaft für Feinmechanik, vormalig Jetter u. Scherer, beschloß mit 1321 Stimmen die Vöherhaltung der bisherigen 46stündigen Arbeitszeit, nur 69 waren für die 48stündige Arbeitszeit.

Giengen a. Br., 19. Febr. (Diebstahl — Brand.) Dem Sägerwerksbesitzer Ludwig Aubele im benachbarten Wittlingen wurden über 60000 Mark gestohlen. — In noch in Haunheim ist die neuverbaute Scheuer nebst Stall des Gutsbesizers Hage vollständig niedergebrannt.

Ulm, 19. Febr. (Zubiläum.) Die Landwirtschaftliche Winterkule Ulm begeht am 7. März (Pferdemarkt) im Saalbau in Ulm die Feier ihres 50-jährigen Bestehens.

Vöher a. R., 19. Febr. (Steuergefährdung.) Wie der „Anziger vom Oberland“ berichtet, mußten in den letzten Tagen vom hiesigen Finanzamt wieder eine Reihe von Strafen wegen Steuerhinterziehung verhängt werden, darunter in einem Fall eine solche von 50000 Mark.

Baden.

Karlsruhe, 19. Febr. Im Landtag hat der deutsch-nationale Abg. Schneider eine kurze Anfrage eingebracht, in der Auskunft gewünscht wird, ob es richtig sei, daß vor kurzer Zeit bei der Post in Mannheim von einem dortigen Händler etwa 50 Postkarten an französische und eltsässische Firmen aufgegeben wurden, auf denen größere Mengen Kartoffeln zum Kauf angeboten wurden. Das Postpersonal habe die Postkarten angehalten und der Staatsanwaltschaft übermittelt, die jedoch erklärte, eine Veranlassung zum Einschreiten liege nicht vor, da durch den Verkauf von einigen Zentnern Kartoffeln an das Ausland eine Gefährdung der Nahrungsmittelversorgung der Stadt Mannheim nicht zu befürchten sei.

Karlsruhe, 19. Febr. (Eisenbahnerstreik und Landwirtschaft.) Das „Bad. Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt“ schreibt: In den ersten Februartagen trat neuerdings eine Preissteigerung für Stickstoffdüngemittel ein. Das kilo schwefelsaures Ammoniak, das bisher 25.80 Mk. kostete, muß künftig mit 29.80 Mk. bezahlt werden, Natronsalpeter kostet statt bisher 31.20 Mk. nunmehr 36 Mk., Kaliammonialsalpeter statt bisher 25 Mk. jetzt 29.80 Mk., Kalifischstoff künftig 26.50 Mk. statt 23 Mark. Die Aufschläge betragen durchschnittlich für eine Wagenladung von 10 Tonnen 6—8000 Mk. Den Fabrikanten wäre es zweifellos gelungen, vor der Preissteigerung noch eine ganze Reihe von Anträgen zu erledigen und die Düngeartikel der Landwirtschaft noch zum alten Preise zuzuführen. Infolge des Eisenbahnerstreiks ist dies aber nicht mehr möglich gewesen; unsere Mitglider werden dadurch um Hunderttausende von Mark geschädigt.

Artillerieentzug. Die Angehörigen des ehemaligen badischen 3. Artillerieregiments 14 halten am 29. und 30. April d. J. in Rastatt den ersten Regimentstag ab. Anmeldungen nimmt Gastwirt Simon Adam „Zum goldenen Wagen“ in Rastatt entgegen.

Rastatt, 19. Febr. Auf dem Wochenmarkt verkaufte ein Bauer aus Vietigheim frische Eier zu höheren als den erlaubten Preisen. Das Publikum war darüber enttäuscht und die Polizei stellte den Verkäufer fest. Er floh mit seinem Eierkorb, wurde aber nach totem Jaggen eingeholt. In dem Augenblick war er dem Wachtmeister die Eier vor die Nase mit dem frommen Wunsch: „Die freßt Ihr net“. Sämtliche Eier zerbrachen. Der Bauer erhielt eine empfindliche Geldstrafe.

Stezheim, bei Rastatt, 19. Febr. Bei der letzten Holzversteigerung erzielte durch Br. Streiberer, an der sich nur Dreißigjährige beteiligten, ein Ster Forstenholz einen Durchschnittspreis von 320 bis 340 Mk. und vereinzelt höher. Die einheimischen Geschäftleute reizten die Jungbürger, 170 an der Zahl, zu deren Gunsten die Versteigerung stattfand, in die Höhe, trotzdem Holz hinreichend vorhanden war.

Sottenheim (bei Breisach), 19. Febr. Die „Vollwacht“ weiß zu berichten, daß einer Nachprüfung der Geschäftsbücher eines Zigarrenfabrikanten sein Steuerhinterziehungen im Gesamtbetrag von rund 5 1/2 Millionen Mark festgestellt worden. Befragt ist die Nachricht anderweitig noch nicht.

Wutmaßliches Wetter.

Der Luftwirbel im Westen verläßt sich weiter. Auch am Dienstag ist nachts kaltes Wetter zu erwarten.

Vermischtes.

Die Weinsteuerung. Die „Deutsche Wirtsch.“ schreibt: Die Weinsteuerung hat in den letzten Wochen eine geradezu erschreckende Form angenommen. Die Preise im Großhandel kommen auf über 20 Mk. das Liter zu stehen und die Wirte selbst können kaum unter 25 Mk. das Liter kaufen. Dazu kommt noch die Weinsteuer mit 5 Mk., so daß den Wirten ein Liter Wein auf 30 Mk. zu stehen kommt. Die Weingärtner in Württemberg und der Rheinhandel, soweit er noch währt, 1921er Weine hat, verlangen 10000 Mk. pro Eimer, was auf das Liter 33.33 Mk. macht, mit Steuer 40 Mk. Die Ausschankpreise haben mit diesen hohen Ankaufspreisen keineswegs Schritt gehalten.

Ueber Inhaltsmaße. Unbekannt sind die Unstimmigkeiten der Maß- und Gewichtssysteme. Wie kommt das? In unserer wissenschaftlichen Welt rechnet man, wie es sich auch gehört, noch dem Dezimalsystem, mit Kubikzentimeter, Kubikdezimeter (Liter) und Kubikmeter, mit Gramm, Kilogramm und Tonne. In der Welt des Kaufmanns und der Verbraucher ist man so weit noch nicht gekommen. Der Weinhändler spricht von ganzen und halben Flaschen und überläßt es dem Glas des einzelnen, ob er nun wirklich eine ganze Flasche von 72 Zentilitern oder eine solche mit nur 66 Zentilitern erhält, denn äußerlich sind die Flaschen gleich groß. Wie bekannnt, werden die Flaschen von dem Glasmacher mit dem Mund geblasen oder seit Jahren mit der bekannten Owens-Maschine automatisch hergestellt. Der Glasmacher nimmt zu jeder Flasche mit seiner eisernen Pfeife eine durch jahrelange Übung bis auf wenige Gramm Unterschied gleich große Menge flüssigen Glases aus dem Glasofen (Wanne), bringt diese glühende, zähflüssige Masse in die Eisenform und stellt durch Blasen in die Pfeife die Flasche her. Da die Eisenform unverändert bleibt, hat es der Glasmacher in der Hand, durch mehr oder weniger Glas, das er mit seiner Pfeife aus dem Ofen nimmt, die Flasche dick- oder dünnwandig zu machen und so den Weintrinker bei zu jedem Glase um einige Zentilitern Wein zu schmälern. Nehmen wir an, eine ganze Flasche Wein, Inhalt 72 Zentilitern, kostet 30 Mark, so hat der Verbraucher, wenn die Flasche 66 Zentilitern enthält, einen Verlust von 2.50 Mark an jeder Flasche; bei teuren Weinen entsprechend mehr. Wehlich verhält es sich bei den Bierflaschen. Wann werden endlich, wie bei den Medizinflaschen, auch für Wein-, Likör- und Bierflaschen Einheitsmaße mit einer in den Boden eingepreßten Inhaltsangabe vorgeschrieben? Es dürften nur derartige Flaschen mit einem Inhalt von 250 Gramm (1/4 Liter), 500 Gramm (1/2 Liter), 750 Gramm (3/4 Liter) und 1000 Gramm (1 Liter) hergestellt werden, während es heute alle möglichen Inhaltsmaße mit allgem. gehaltenen Bezeichnungen, 1/8, 1/4, 1/2, 3/4 und dergleichen gibt, wobei der eine unter einer 1/8-Flasche eine Vierflasche, der andere eine 1/4-Liter-Flasche versteht. Die Einführung neuer Maße ist nicht schwierig. Die maschinell hergestellten Flaschen lassen sich mit ganz und deutlichen Schwankungen gleichmäßig groß herstellen. Bei handgemachten Flaschen läßt sich durch gute Sortierung eine Inhaltsabweichung von ein bis zwei Zentilitern einhalten. Die Anfertigung besonders schwerer Flaschen müßte verboten werden, da hierdurch dem Betrug Tür und Tor geöffnet wird. Wenn von einem bestimmten Zeitpunkt an nur noch Wein- und Bierflaschen mit vorgeschriebenen Maßen hergestellt werden dürfen, kann man annehmen, daß in etwa 5—10 Jahren die alten Verhältnisse zu Scherben geworden sind. Die Umstellung in den Flaschenhüllen läßt sich heute unschwer bewerkstelligen, da es den deutschen Flaschenhüllen — eine der wenigen Industrie, welche keine Rohstoffe einzuführen hat — wirtschaftlich gut geht. Es müßten nur neue Formen hergestellt werden, die sich vielfach durch Ausdrücken und Umdrehen bereits vorhandener Formen gewinnen lassen. Der reelle Wein- und Bierhändler könnte diese behördliche Anordnung nur begrüßen; der Wein- und Biertrinker hätte endlich die Gewißheit, auch sein ehrlich gewonnenes Flüsschen Land der Flaschenproduktion ist (wurden doch 3 B. im Jahr 1913 bei einer europäischen Jahreserzeugung von einer Milliarde Wein-, Bier- und Mineralwasserflaschen über 600 Millionen hiervon in Deutschland allein hergestellt), ist anzunehmen, daß auch die andern Länder dem deutschen Beispiel folgen würden.

Millionenspende. Das Herzogshaus von Anhalt hat für den Wiederaufbau des abgebrannten früheren Hoftheaters in Dessau 10 Millionen Mark gespendet.

Erkrankung Marconis. Der Erfinder des Marconisystems für drahtlose Telegraphie, Marconi, hat in London einen Schlaganfall erlitten. Sein Zustand ist ernst.

Eine eigenartige Entschädigungsforderung. Auf der Tagung der Schwarzwälder Gasthofbesitzer wurde mitgeteilt, daß gegen den Inhaber eines großen Hotels in Heidelberg eine nicht alltägliche Entschädigungsforderung geltend gemacht worden sei. Eine Familie, die sich vorübergehend in dem Hotel aufhielt, während im Abort des Gasthofs Maerarbeiten ausgeführt wurden, behauptete, durch die Ausdünstung der Farben krank geworden zu sein und stellte eine Schadenersatzforderung von 25000 Mark.

Chelidier-Finder. Kürzlich fand ein Eisenbahnschaffner aus Helmstedt in einem Abteil 3. Klasse 50000 Mark in deutschen Reichsbanknoten und Darlehensbankenscheinen. Der ehrliche Finder lieferte das Geld an seine Behörde ab, so daß es dem rechtmäßigen Besitzer ausgehändigt werden konnte.

Wildschweinsplage. In der Gegend von Daaden (Pfeß) hat die Wildschweinsplage sehr überhand genommen. Durch starken Abschlag ist den Schädlingen allerdings schon erheblich Abbruch getan worden. Seit Ostern sind in verschiedenen Jagdbezirken nicht weniger als 45 Wildschweine erlegt worden.

Abgelieferte deutsche Fahrzeuge. Nach halbamtlicher Mitteilung wurden bis zum 31. Januar 1922 einschließlich insgesamt gemäß Art. 238 des Friedensvertrags abgeliefert: 1. an Belgien Staatsbahnwagen 15138, Privatwagen 351; 2. an Frankreich Staatsbahnwagen 6353, Privatwagen 959; 3. an Rumänien 1565; 4. an Serbien 377; 5. an Italien 69, also zusammen 24712 Fahrzeuge.

Durch!

Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Volk gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dies Volk. Paul de Lagarde.



Arbeiten im Obstgarten. Allmählich wird der Frühling doch kommen, wenn auch der Winter noch hartnäckig seine Herrschaft verteidigt. Die Sonne steigt schon etwas höher und gewinnt an Kraft. Einzelne Bäume und Sträucher beginnen schon, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Der Saffttrieb wird mehr und mehr angeregt. Darum ist es jetzt Zeit, den Baumschnitt so bald als möglich zu beenden. Man benutze frostfreie Tage dazu. Beim Schnitt achte man vor allem darauf, daß das Fruchtholz erhalten bleibt und der Baum die richtige Form behält. Alles überflüssige und abgestorbene Holz ist zu entfernen, ebenso alle geilen Triebe. Wasserschnitte sind glatt am Stamm abzuschneiden, sofern sie nicht zur Bildung einer gleichmäßigen Krone benutzt werden sollen. Vornehmlich richte man beim Schnitt auch sein Augenmerk auf gehöriges Auslichten der Krone. Im allgemeinen findet man noch vielfach Obstbäume mit zu dichtem Gezweig. Licht und Luft muß auch in das Innere der Krone dringen können, soll der Baum zur Zufriedenheit gedeihen. Beim Auslichten überziehe man auch nicht die Beerensträucher. Gerade sie sind für ein angemessenes Entfernern des alten Holzes besonders dankbar. Verjüngte Beerensträucher bringen bei entsprechender Düngung reichere und bessere Ernte als alte Büsche. Bei Frühjahrspflanzungen beachte man, besetze zeitig die gewünschten Sorten, möglichst bei einem in der Nähe unter denselben klimatischen Verhältnissen wohnenden tüchtigen Baumschulbesitzer. Bei Auswahl der Sorten beachte man die Bodenverhältnisse und wähle zunächst nur solche Sorten, die sich in der Gegend bewährt haben. Ältere Bäume ungeeigneter Sorten werden umgeedelt. Bei größeren Bäumen verteile man diese Arbeit über 2—3 Jahre, weil sonst die Edelreife leicht im Saft erstickt. Beim Schnitt achte man zugleich auf Schädlinge aller Art. Die Eierlöcher in des Nadelrinne, Schwammspinners u. ä. sind sorgfältig zu entfernen und zu verbrennen. Ein Bespritzen der Bäume und Sträucher mit Obstbaumkarbolineum aus der Chem. Fabrik F. Schacht in Braunschweig ist in diesem Monat schon angebracht. Gegen pflanzliche Schädlinge hilft ein Bespritzen mit Schwefelkalklauge.

Arbeiten im Gemüsegarten. Man kann bei offenem Boden schon allerlei Erdarbeiten vornehmen: Gartenwege werden ausgehoben, Pflanzstellen vorbereitet, nötig werdendes Rigolen durchgehöhlet, ebenso kann jetzt eine entsprechende Düngung vorgenommen werden. In der Regel fehlt es unsern Gemüsegärten bei der intensiven Bewirtschaftung an Phosphorsäure und Kali, wovon erstere die Blütenbildung, letztere die Fruchtbildung günstig beeinflusst. Staltdünger ist im Frühjahr weniger am Platze, der wird besser im Herbst schon eingegraben, damit er sich im Laufe des Winters zersetzt. Bei einigermaßen günstiger Witterung können auch schon die ersten Beete für Petersilie, Wurzelin und Schwarzwurzel hergerichtet und auch bepflanzt werden. Die Samen dieser Küchenpflanzen gebrauchen lange Zeit zum Keimen. Der Frost schadet ihm nicht, dagegen kommt ihm die Frühjahrseuchtigkeit sehr zu statten. Mit dem ersten Erblein und Pflzbohnen warten wir lieber bis zum nächsten Monat, diese wollen doch schon eine gewisse Erdwärme um freudig zu gedeihen. Wer seine Sezypflanzen selbst im Mistbeete heranziehen will, kann jetzt allmählich auch schon an die Instandsetzung und Herstellung der Mistbeetkästen denken. Für eine Beschickung derselben halten wir aber unter gewöhnlichen Verhältnissen den März für günstiger. Die jungen Pflanzen werden auch dann noch zeitig genug heranwachsen, und die Bearbeitung und Wartung der Kästen ist nicht so mühsam und umständlich, weil dann schon die Witterung bedeutend milder wird. Gegen Ende des Monats können die ersten Frühkartoffeln zum Vorkeimen angelegt werden. Mit dem Keimende nach oben, legt man sie in flache Kästen auf Torfmull und stellt sie nicht zu dunkel an einen warmen Ort, etwa auf einen Schrank im Wohnzimmer. Man achte darauf, daß die Keime nicht zu gel werden; sie sollen vielmehr kurz und gedrungen bleiben. 2—3 Wochen vor dem Auspflanzen wird der Torfmull angefeuchtet, wonach die Keime flott wachsen und Wurzeln schlagen. Im April werden sie dann vorsichtig ausgehoben und an Ort und Stelle eingesetzt.

Die Aussaatzeit naht heran. Da ist es geboten, an die Bestellung der Samenreien zu denken, soweit diese nicht schon erfolgt ist oder die Saat aus der eigenen Zucht gewonnen wurde. Man bestelle nicht gleich zu viel Samen. In vielen Fällen wird immer noch Verwendung mit Saatgut getrieben. Solches gilt namentlich für Lein und seinen Samen. Wer keine große Übung im Säen hat, vermische den leichten Samen zweckmäßig mit trockener Erde oder Sand und läßt dann die Mischung aus. Dabei kommt der Same nicht leicht zu dicht. Zu einer Pflanze Samen nehme man zwei Hände voll Sand.

Das Auspflanzen der Stauden. Das Auspflanzen des Gartens mit Stauden erfolgt im Herbst oder im Frühjahr. Ist man davon nicht behindert, so pflanzt man Frühblüher im Herbst und Spätblüher im Frühjahr. Das sichert den frühesten Erfolg. Der Boden für die Stauden sei recht kräftig und nahrhaft, dabei auch durchlässig. Da die Pflanzen viele Jahre am gleichen Standorte verbleiben, muß man dafür sorgen, daß sie auch stets die nötige Nahrung vorfinden. Manche Stauden dehnen sich schnell in die Breite aus, das ist bei der Pflanzung zu beachten.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 20. Febr. 1922.

Beerbigung. Gestern wurde der in so tragischer Weise ums Leben gekommene Jungturner Gustav Fischer zu Grabe getragen. Zahlreiches Geleite von Seiten der Schulkameraden und Kameradinnen, sowie des Turnvereins und der Einwohnerschaft bewies die rege Anteilnahme an dem herben Verlust der Eltern. Am Grabe legten die Altersgenossen und -Genossinnen, sowie der Turnverein Kränze nieder. Der Vorstand des Turnvereins hielt eine letzte Ansprache an den Verstorbenen, ebenso Herr Oberlehrer Wonn. Den Trauergefang hat der Turnverein übernommen, um seinen Jungturner noch im Tode zu ehren. Fr.

Schach-Turnier. Am gestrigen Sonntag weilte der württembergische Schachmeister und Träger des 2. Schachmeisterpreises Elison hier um ein Simultanspiel gegen 8 Herren des hiesigen Schachklubs auszutragen. Sämtliche 8 Spiele wurden in der 1. Runde von ihm mit Leichtigkeit gewonnen. Die 2. Runde machte ihm schon mehr zu schaffen, doch gelang es dem Meister, seine Aufgabe glänzend zu lösen. Beidemale dauerten die Spiele jeweils 1 Stunde. In Neuenbürg, wo Herr Elison am Samstag spielte, gelang es ihm, 2 Partien gegen 13 Herren, ebenfalls glatt zu gewinnen. Voraussichtlich wird Herr Elison diesen Sommer nochmals hierher kommen, um eine Simultan-Partie gegen eine größere Zahl von Spielern auszutragen. — Der hiesige Schachklub hält Donnerstags seine Schachabende im Cafe Lindenberger ab. Schachfreunde sind jederzeit willkommen. Anmeldungen im Lokal. Fr.

Konzert im Hotel Ochsen. Einen seltenen und ausserordentlichen Genuß bereitete am Samstag und Sonntag den Besuchern des Hotel Ochsen, Herr Konzertmeister Guttenstein, der, ein Meister auf der Violine, die Zuhörer durch sein hervorragendes Können völlig in seinen Bann schlug. Herr Trömmel, sein Partner, paßte sich mit Feinsinnigkeit den Gedanken seines Meisters an. Die beiden Herren haben sich entschlossen, in nächster Zeit nochmals hier zu gastieren um den Wünschen der Konzertbesucher Rechnung zu tragen.

Ein nachahmenswertes Beispiel, wie Badestädte billige und wirkungsvolle Neklame machen können, bietet der Luftkurort Freudenstadt. Der dortige Poststempel trägt in seiner Umrahmung folgende Anpreisung: „Höhenluftkurort Freudenstadt, Winterkurort 1. Ranges, Sportgelegenheit. Wildbad dürfte sicher ähnliches auch machen, die Wirkung könnte nicht ausbleiben.“

Witterungsumschlag. Nachdem am Samstag bereits vollkommene Schneefälle eingetreten war, brachte die Nacht vom Samstag auf Sonntag reichlichen Schneefall, so daß am Sonntag Wildbad in eine dicke Schneedecke gehüllt war. Der seit heute früh wehende Südwestwind aber hat fast völlig mit dem Neuschnee aufgeräumt.

Heiratsordnung für Soldaten. Eine Heiratsordnung für die Angehörigen der Wehrmacht ist jetzt vom Reichspräsidenten mit Zustimmung des Reichsrats erlassen worden. Die vorgeschriebene Genehmigung wird in der Regel nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres erteilt. Gegen die Verweigerung der Genehmigung ist die Beschwerde zulässig. Voraussetzung ist, daß Antragsteller wie Braut schuldenfrei sind und die Führung des Haushalts wirtschaftlich gesichert ist. Die zukünftige Ehefrau soll einen einwandfreien Ruf genießen, selbst achtbar sein und einer achtbaren Familie angehören. Befreiungen von der Altersgrenze sind nur in besonders begründeten Fällen zulässig und müssen von der übergeordneten Dienststelle genehmigt werden. Bei einer Ablehnung sind dem Antragsteller die Gründe schriftlich mitzuteilen. Die Entscheidung trifft bei Offizieren, Sanitäts- und Veterinäroffizieren sowie Militärbeamten der Reichswehrminister, sonst bestimmte Vorgesetzte.

1230 Gnadengesuche an den Reichsjustizminister. Nach einer Mitteilung des Reichsjustizministers sind bisher insgesamt 1230 Gnadengesuche in Vorschlag gebracht worden. Eine große Reihe von Urteilen, die Zuchthausstrafen betrafen, sind abgeändert und zwar in 302 Fällen durch Umwandlung in Gefängnisstrafe oder Bewährung, meist unter gleichzeitiger Herabsetzung der Strafdauer.

Flugpost-Verkehr Stuttgart-Nürnberg-Berlin. Der bisherige Flugpostverkehr Stuttgart-Konstanz soll aufgehoben und, wie verlautet, ein regelmäßiger Flugdienst zwischen Stuttgart-Nürnberg-Berlin mit Anschluß an den Flugkurs München-Nürnberg-Berlin eingerichtet werden.

Schmerzensgeld bei Unfallverletzungen. Ueber die Berechtigung der Forderung von Schmerzensgeld bestehen manche irrtümliche Ansichten. Die gesetzlichen Bestimmungen lassen nämlich nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen einen Anspruch auf eine Geldentschädigung für ausgestandene Schmerzen zu. Nach der „Rechtl. Sachverständigen-Ztg.“ kennt die Reichsversicherungsordnung einen Anspruch auf Schmerzensgeld überhaupt nicht, weil bei Betriebsunfällen eine Entschädigung durch kostenfreies Heilverfahren und Rentenzahlung eintritt. Ebenso ist dem Reichsversicherungsrecht, das in erster Linie für Unfälle auf Volk-, Neben- und Straßenbahnen in Frage kommt, der Begriff der Schmerzensgelder unbekannt. Das würde nur dann erweitert werden können, wenn der Fiskus oder seine Vertreter (höhere Beamte) den Unfall durch Vorsetzlichkeit herbeigeführt hätte. Dann wären nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch § 823 unerlaubte Handlungen anzunehmen, und der Verletzte könnte nach B. G. B. § 847 eine billige Entschädigung in Geld verlangen. Dieser Nachweis ist aber auch bei einer Fahrlässigkeit eines uneren Beamten kaum jemals zu führen. Bei anderen Unfällen des täglichen Lebens indes (unterlassene Treppenreinigung, Straßenunfälle usw.) kann, wenn fremde Schuld nachgewiesen ist, auch Anspruch auf Schmerzensgeld erhoben werden, der aber nur schätzungsweise zu bestimmen ist.

Hilfe für die Wolgadeutschen. In seinem Amtsblatt weist das Württ. Konsistorium auf die furchtbare Hungersnot in Rußland hin, die auch die Evangelischen daselbst, namentlich die Wolgadeutschen, mit dem Untergang bedroht. Schleunige Hilfe zu bringen ist höchst- und Christenpflicht. Es ist neuerdings gelungen, einen Weg zu finden, um Gaben für die Wolgadeutschen sicher ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Das Konsistorium ist bereit die Vermittlung dabei zu übernehmen. Es wird daher den Pfarrämtern empfohlen, die Gemeindegemeinschaften von der Kanzel und sonst mit der in Rußland herrschenden Not bekannt zu machen und sich zur Empfangnahme von Geldgaben bereit zu erklären.

Volkskommission und Overtkirchenbehörde. Angesichts der Bedeutung der Evangelisation für das kirchliche Gemeinleben hat das Württ. Konsistorium in seinem letzten erschienenen Amtsblatt die Pfarrämter beauftragt, jeweils nach Schluß einer in ihrer Gemeinde abgehaltenen Evangelisation über deren Verlauf zu berichten. Aus den Berichten soll besonders zu ersehen sein, durch wen, auf wessen Veranlassung, in welchem Geist und mit welchem Erfolg die Evangelisation stattgefunden hat.

In der Frage, ob Sonnensonne geistlichen Schaden oder Nutzen bringe, hat nach den Mitteilungen des deutschen Sonntagsbundes der Besitzer einer Zuckerraffinerie in Brüssel erklärt, er habe mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten, die gerade bei einem derartigen Betrieb nicht gering sind, in seiner Fabrik und auf seinen Kontoren völlige Sonntagsruhe eingeführt, so daß nicht einmal Ausbesserungen gemacht oder Briefe geöffnet werden. Und die Wirkungen auf die Entwicklung des Geschäftes? „Meine Fabrik wurde für eine jährliche Erzeugung von höchstens einer Million Kilogramm Zucker angelegt; aber trotz der Sonntagsruhe hat sie 5 Millionen im Jahr hergestellt. Meine Arbeiter sind glücklich und erfreuen sich des besten Aufes.“

Handel und Verkehr.

Dollarkurs am 18. Februar 210 Mark.

Schwierigkeiten der Lebensversicherungs-Gesellschaften. Bei den deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften als er Art sind auch viele Ausländer, namentlich Schweizer, versichert. Die Ausländer verlangen die Auszahlung der Policen natürlich in ihrer bzw. in Goldwährung. Dadurch sind die Versicherungs-Gesellschaften genötigt, die Policen gegenüber dem deutschen Geldstand um das Vielfache zu überzahlen und sie haben sich daher an das Reich gewandt, daß ihnen gegenüber die gesetzliche Beschränkung der Goldrechte (Abführungszwang des Bestands an Gold oder Goldwerten) aufgehoben werde oder daß das Reich ihnen einen angemessenen Ersatz für die Valutaverluste leiste. Das Reich ist zwar zweifellos für die Schwierigkeiten der deutschen Versicherungs-Gesellschaften mitverantwortlich, ob aber bei dem traurigen Stand der Reichsfinanzen die verlangte Unterstützung durchführbar ist, erscheint fraglich.

Altenzins, 19. Febr. Der Viehmarkt am 17. war gut befahren, der Handel lebhaft, die Preise zogen an. Ochsen 10-12000, 20000-24000 Mk. das Paar, Kühe 8000-14000 Mk., Jung- und Schmalvieh 3400 bis 6400 Mk. je das Stück. Für Pflanzschweine wurden 550 bis 1000 Mk., für Milchschweine 300-500 Mk. je das Stück bezahlt.

Kaffee, 19. Febr. Auf dem Markt wurden für Käufer 1200-1800 Mk. und für Feckel 500-900 Mk. bezahlt.

Heidenheim, 17. Febr. (Teures Holz.) Bei den letzten Holzverkäufen kam das Holz durchschnittlich auf 400 Mark für das Meter. Der Andrang der Liebhaber war groß.

Heidenheim (bei Schwesingen), 17. Febr. Unerhörte Preissteigerungen haben sich bei der Brennholzversteigerung zugetragen. Für Scheitholz wurden 1400 und 1500 Mark pro Ster geboten, Prügelholz kam auf 700 bis 800 Mark. Die Preissteigerungen wurden von auswärtigen Landwirten vrogenommen.

Das tragische Schicksal der Jarenfamilie. Veröffentlichungen eines Augenzeugen. Von Pierre Gilliard, Erzähler des russischen Thronfolgers. Neudruck der Verlags- und Treuhändergesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Hedemannstraße 12. Preis des 82 Seiten starken Buches 10 Mark. Nachdem seit fünf Jahren lang die widerwärtigsten Gerüchte über das Schicksal der Jarenfamilie ausgebreitet wurden, veröffentlicht nunmehr der Schweizer Erzähler des russischen Thronfolgers, Pierre Gilliard, den ersten und vielleicht einzigen authentischen Bericht über das Ende des Jaren und seiner Angehörigen. In kurzen Tagebuchaufzeichnungen schildert er die Gefangenenschaft der Romanows und gibt schließlich die sowjetrussischen Dokumente über die Ermordung des Jaren wieder. Entschuldigend wirken die Aufzeichnungen, die die Gefangennahme nach die Gefangenschaft des Jaren paars und seiner Kinder schildern — eine Zeit, die Gilliard selbst miterlebt hat. In der Einführung, die sich mit dem Leben des Jarenhauses im Frieden und während des Krieges befaßt, dürfte besonders Interesse für sich in Anspruch nehmen die (ebenfalls zeitlich authentische) Charakterisierung Romanows. Alles in allem birgt das Buch eine überraschende Fülle bisher unbekannter geschichtlichen Materials über den Jaren sowohl als besonders über die russische Revolution.

Ein sehr hübsches illustriertes Preisaussschreiben „Das Volkshed“ mit wertvollen Preisen (Erster Preis: eine Nähmaschine oder ein Fahrrad) veranstaltet zur Zeit die betante Wochenchrift „Aus Zeit und Leben“ (Verlag, Heilbronn a. N.).

Uns liegen die Hefen 6 und 7 vor, die wieder in ansprechendem äußeren Gewande erschienen sind. Heft 6 und 7 wieder in ansprechendem äußeren Gewande bringt ein hübsches Bild aus Heilbronn, zu dem ein illustrierter Artikel „Wunderungen durch Heilbronn, Dinkelsbühl und Rothenburg o. T.“ in Verbindung steht. Ein äußerst spannender Roman und Erzählungen, alles von ersten Rängen illustriert, dienen dem Unterhaltungsbedürfnis. Die ersten Innenseiten der Hefen bringen jeweils in Bild und Wort malerische Zeiteignisse. Die Frauen bieten besondere Reize, darunter auch ein sehr reichhaltiger Modes- und Wäscheartikel und Kochrezepte Anleitungen. Der Humor kommt in den hübschen Zeichnungen von Erlebnissen „Onkel Theobald“ und des Schwermers „Egon“ auf seine Rechnung. Der Preis von 2 Mark pro Heft ist in heutiger Zeit wirklich gering angesichts der Gediegenheit und Reichhaltigkeit der Wochenchrift, die man mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Schürzen jeder Art in bekannt guten Qualitäten zu den billigsten Preisen in großer Auswahl.

Ecke Westliche und Blumenstraße **Erstes Pforzheimer Schürzenhaus** Ecke Westliche und Blumenstraße

Evang. Volksbund.
Vorträge über Sittlichkeitsfragen.
Am Dienstag, den 21. Febr. 1922, abends 8 Uhr im Saale der „Alten Linde“ für die Männerwelt, Vortrag des Herrn Medizinalrats Dr. Schöber über die geschlechtliche Frage, vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet.
Am Mittwoch, den 22. Febr. 1922, abends 8 Uhr, ebenfalls im Saal der „Alten Linde“, für die Frauenwelt, Vortrag von Frau Medizinalrat Dr. Frig, über Sittlichkeitsfragen.
Eintritt frei für Personen über 18 Jahren!
Kein Eintrittswang! Zu zahlreichem Besuch dieser für das Volkwohl hochbedeutsamen Vorträge lädt ein
der Ausschuß.

Ganze Anwesen oder bebauungsfähige Grundstücke sucht im Auftrag zu kaufen
Wilhelm Hammer
Wilhelmstr. 130.
Sämtl. Verbandstoffe kaufen Sie preiswert bei
Gebr. Schmit, Mediz.-Drogerie.

Fußb.-Verein Wildbad vereinigter Fußball- und Sportverein.
Sente abend **Training** für Athletik-Abteilung. Zahlreiche Beteiligung notwendig.
Der Hallwart.

Lesen Sie
die neue zweimal täglich erscheinende billigste große Berliner Tageszeitung

die Zeit

Herausgegeben von Heinrich Rippler

Unter Mitarbeit von Max Winterberg, Edward Spiel, Wilhelm v. Hofen, Dr. Stefan Bang, Karl Strodter, Wilhelm Paffner, Kurt Irmig u. a.

Bezugspreis monatlich Mark 15.— frei Haus bei jeder Postanstalt zu abonnieren (1. Nachtrag Postzeitungsliste 1922). Probeabonnement wird auf Wunsch für die Hälfte des normalen Bezugspreises frei Haus für Mk. 7.50 geliefert. Bestellungen für das Probeabonnement sind nur an die untenstehende Geschäftsstelle zu richten.

Die Hefen an off. Infortige Abonnementsbestellungen und Bestellungen in befreundeten Verlagen.

Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8-9 — Telefon 4640-52

FELLE
von Kanin, Feldhasen, Rehe, Geisse, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.
E. Maischofer, Pforzheim
Moderne Tierausstopperei :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501

Maschinenschriftl. Arbeiten
und Berechnungen, sowie Abrechnungen und sonstige kaufmännische Arbeiten übernimmt
Wilhelm Hammer
Wilhelmstr. 130.

Die glückliche Geburt eines **Sonntagsbuben** zeigen an in dankbarer Freude
Dr. med. Josenhans u. Fr. Lisel, geb. Metzger

Parquettbodenwachs-Bürsten (Blocker) werden neu mit Borsten bezogen
Adam Trauth
Bürstenmacher
Straubenbergstr. 35

Bei Husten, Heiferkeit, Verschleimung trinkt
Hama Kräuter-Tee.
Zu haben in der Stadtapotheke.